

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

42 (19.2.1934)

Erscheinung
Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Ausländer frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
täglich 36 Pfg. Postzusatzgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprechanruf Nr. 465
Postfach-Konto:
Karlsruhe Nr. 6003

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenprobe • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifmäßig Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Vertreibung erlischt.
Anzeigen-Abnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher gegeben werden.
Bank-Konto:
Bereitschaft Sinsheim e. B. m. B. S.
Giro-Konto:
Spar- u. Bausenkasse Sinsheim (öffentl. Sparkasse)

Nr. 42. Montag, den 19. Februar 1934. 95. Jahrgang

Der König der Belgier bei einer Bergbesteigung ums Leben gekommen.

Brüssel, 19. Febr. Der König der Belgier, Albert I., ist am Samstag bei einer Bergbesteigung in der Nähe von Namur tödlich verunglückt.
König Albert, der bekanntlich ein leidenschaftlicher Bergsteiger war, hatte sich Samstagmorgen in einem von ihm selbst geleiteten Kraftwagen, nur von seinem Kammerdiener begleitet, in die Nähe von Namur begeben. Der König verließ dann den Wagen und erklärte dem Diener, daß er den etwa 200 Meter hohen Felsen Marches-les-Dames besteigen wolle und in etwa einer Stunde wieder zurück sein werde. Als jedoch der König nach der angegebenen Zeit nicht zurückgekehrt war, wurde der Kammerdiener unruhig und telephonierte von der nächstgelegenen Ortschaft aus, nachdem er zunächst vergeblich nach dem Monarchen gesucht hatte, nach Brüssel, von wo sofort eine Hilfsexpedition abging. Gegen zwei Uhr früh land dann die Expedition, die von Crismondigen und Gendarmerie unterstützt wurde, König Albert am Fuße eines Felsens tot auf. Die Leiche wies am Nacken eine schwere Verletzung auf. Nach den ersten Feststellungen scheint der Tod auf der Stelle eingetreten zu sein.
Die Leiche wurde gegen 1/4 Uhr morgens nach Schloß Laeken übergeführt. Der Königin hatte man zunächst nur schonend mitgeteilt, daß ihr Gemahl einen Autounfall erlitten habe. Erst gegen sechs Uhr wurde ihr die volle Wahrheit gesagt. Die Leibärzte des Königs, Dr. Rolf und Leboeuf, haben die Aufbahrung der Leiche im Schloß vorgenommen. Prinz Leopold, der augenblicklich in der Schweiz weilt, ist sofort telegraphisch verständigt worden. Mit ihm wird auch Prinz Charles aus Ostende erwartet.
Noch im Laufe der Nacht haben sämtliche Minister, mit Ausnahme von Sap und Pierlot, die in Holland bzw. Luxemburg weilten, dem toten Monarchen die letzte Ehre erwiesen und sind dann zu einer Kabinettsitzung zusammengetreten. Die bei dem Ministerrat gefassten Beschlüsse werden aber erst nach der Rückkehr des Prinzen Leopold veröffentlicht werden. Bis zur Vereidigung des neuen Königs übernimmt auch der Ministerpräsident die Regierungsgeschäfte. Der ärztliche Befund über die Todesursache soll im Laufe des Nachmittags bekanntgegeben werden.

auf die unter dem Felsen vorbeiführende Straße Ramur-Marches-les-Dames erfolgt zu sein. An der Unglücksstelle ist die Straße sehr eng. Die Felsen erreichen teilweise eine Höhe bis zu 200 Metern. Der König, der fast jedes Jahr längere Zeit in den Schweizer Alpen weilte, suchte oft wenn seine längere Abwesenheit von Brüssel nicht möglich war, die landschaftlich sehr reizvolle Gegend bei Namur auf, wo er, meist ganz allein, längere Fußwanderungen und kleinere Felsbesteigungen unternahm. Die Nachricht von dem Unglücksfall wurde in der hiesigen Gegend erst in den Morgenstunden durch Rundfunk bekannt. Die Bevölkerung merkte allerdings schon im Verlaufe der Nacht, daß sich etwas Außergewöhnliches ereignet haben mußte. Unausgesehrt trafen aus der Richtung der Hauptstadt Automobile ein, deren riesige Scheinwerfer das Dunkel der Nacht durchsuchten.
Den wahren Grund der Aufregung ahnte allerdings niemand. Sogleich nach Bekanntwerden der Nachricht ließen die Behörden eine eingehende Untersuchung an Ort und Stelle vornehmen. Der gesamte Straßenverkehr ist gesperrt.

Deutsches Beileid

Berlin, 19. Febr. Anlässlich des Ablebens des Königs der Belgier hat heute im Auftrage des Reichstanzlers und des Reichsministers des Auswärtigen der Chef des Protokolls, Gesandter Graf von Wasserburg, dem belgischen Gesandten, Graf de Kerchove de Denterghem, einen Besuch abgestattet und ihm das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat an den belgischen Außenminister Hymans ein in herzlichsten Worten abgefaßtes Beileidstelegramm geschickt.
Das Auswärtige Amt, die Reichskanzlei und der Reichstag haben alsbald nach Bekanntwerden der Trauernachricht die Dienstflagen auf Halbmaß gesetzt.
Der Herr Reichspräsident hat an die Königin folgendes Telegramm gerichtet:
„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem plötzlichen Tode Seiner Majestät des Königs der Belgier, bitte ich Sie, die Versicherung meines aufrichtigen Mitgeföhls und den Ausdruck tiefempfundener Beileids entgegenzunehmen zu wollen.“

Der Staatssekretär des Herrn Reichspräsidenten, Dr. Meißner, hat heute gestern vormittag dem belgischen Gesandten Grafen de Kerchove einen Besuch ab und brachte ihm auch mündlich die Anteilnahme des Herrn Reichspräsidenten zum Ausdruck.
Paris, 19. Febr. Das Ableben König Alberts hat hier allgemein starke Teilnahme und Trauer ausgelöst. „Frankreich vor allem wird dadurch betroffen“, schreibt „Paris Mid“. Der König und sein tapferes Volk fanden in den tragischen Stunden, die wir durchlebt haben, an unserer Seite. Er genö in Frankreich eine ungeheure Volkstümlichkeit.
Barthou erklärte, Frankreich verliere einen großen Freund und die Menschheit einen großen Helden. In ähnlichem Sinne äußerte sich Kriegsminister Marshall Pétain.

Starke Anteilnahme Frankreichs

Paris, 19. Febr. Das Ableben König Alberts hat hier allgemein starke Teilnahme und Trauer ausgelöst. „Frankreich vor allem wird dadurch betroffen“, schreibt „Paris Mid“. Der König und sein tapferes Volk fanden in den tragischen Stunden, die wir durchlebt haben, an unserer Seite. Er genö in Frankreich eine ungeheure Volkstümlichkeit.
Barthou erklärte, Frankreich verliere einen großen Freund und die Menschheit einen großen Helden. In ähnlichem Sinne äußerte sich Kriegsminister Marshall Pétain.

Sur inneren Lage Deutschlands habe der Kanzler gesagt, daß Tausende aus den Konzentrationslagern wieder freigelassen worden seien, und er hoffe, daß noch mehr freigelassen würden.

Sie seien nicht aus Motiven der Rache interniert worden — wie in Oesterreich, sondern weil diese Gegner nicht die Wiederherstellung der politischen Gesundheit Deutschlands fördern wollten.
Man habe ihnen Zeit gegeben, ihre Ansicht zu ändern. Sobald sie bereit seien, sich zu verpflichten, ihre feindselige Haltung aufzugeben, würden sie entlassen werden.
Der Berichterstatter fragte hierauf: „Ist es Ihre Absicht, daß Dimitroff, Popoff und Tanoff freigelassen werden sollen?“
Hitler antwortete: „Das Gericht hat geurteilt, der Spruch wird erfüllt.“ Dies sei der genaue Wortlaut der Antwort Hitlers gewesen, sagt der Korrespondent.
Glauben Sie, so fragt der Korrespondent weiter, daß diese Leute freigelassen und außerhalb der deutschen Grenzen gebracht werden?
Hitler habe geantwortet: „Das werden Sie sicherlich.“
Obgleich er glaube, habe Hitler gesagt, daß ihre Freisprechung nicht der Meinung des deutschen Volkes entsprechen habe, werde der Spruch des Gerichtes erfüllt werden.

„Hitlers Rechtfertigung“

London, 19. Febr. Den großen Eindruck, den die Ausführungen des Führers gegenüber dem Sonderberichterstatter des „Daily Mail“ gemacht haben, beweist der Leitartikel des Abendblattes „Evening News“. Das Blatt schreibt unter der Ueberschrift „Hitlers Rechtfertigung“:
Nur Leute, die unfähig sind, ihre Vorurteile der Vernunft unterzuordnen, sehen heute noch in Hitler einen rücksichtslosen, trotzigen Diktator oder eine Bedrohung des europäischen Friedens und der europäischen Sicherheit der Nachbarstaaten Deutschlands.

Das Blatt stellt dann die Ausführungen des Kanzlers über die furchtbare Vernichtung von Menschleben und Sachwerten in Oesterreich dem unblutigen Sieg der Nationalsozialisten in Deutschland gegenüber und sagt weiter:
Die Antwort Hitlers sei einfach und unwiderlegbar.

Die Kommunisten ihre Deutschland hätten ihre Waffen nicht benutzt, da sie für die nationalsozialistische Sache auf dem Wege der Ueberzeugung gewonnen worden seien. Heute seien 90 v. H. des deutschen Volkes überführt. Ferner überzeuge Hitler allmählich auch seine Kritiker außerhalb Deutschlands auch davon, daß er fest an den Frieden und die Verschönerung glaube. Das Blatt wendet sich schließlich mit allem Nachdruck gegen die Bemühungen gewisser Leute, die Großbritannien gemeinsam mit Italien und Frankreich zum Vorgehen für die Unabhängigkeit Oesterreichs machen wollen.

Goebbels über Wien-Berlin

Deutsche und österreichische Revolution: Geistiger Aufbruch, brutale Vergewaltigung
Berlin, 19. Febr. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Daily Mail“, Lord Price, machte Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspropagandaleiter der NSDAP, etwa folgende Ausführungen:
„Man hat lange Monate hindurch gerade in England den Eindruck zu erwecken versucht, als ob das nationalsozialistische Regime in Deutschland ein Regime des Terrors und des Blutes wäre. Man hat mit allen Mitteln versucht, durch Verleumdung und Aufbauschung kleinster Vorfälle diesen Eindruck zu befestigen und einen scheinbaren Beweis für die Behauptungen anzutreten. Man hat von entsetzlichen Folterungen erzählt, man hat eine Gräueltat nach der andern erfunden. Man hat aber niemals behaupten können — man hat auch nicht versucht, diese Behauptung aufzustellen —, daß im nationalsozialistischen Deutschland die politischen Gegner, ja sogar unschuldige Frauen und Kinder, mit Kanonen, Minenwerfern, Panzern und Maschinengewehren zusammengeschossen worden seien.“

Nirgends ist es im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland zu einem ersten Zusammenstoß gekommen. Nirgends haben sich Schieberereien entwickelt, nicht ein Haus mußte beschlagnahmt werden, während in dem Lande, in dem der Nationalsozialismus auf das schärfste verfolgt wird, die Regierung sich nicht anders zu halten vermag, als dadurch, daß sie ganze Stadtteile mit allen Menschen, die darin wohnten, in Trümmer legt.
Warum war es möglich, daß das nationalsozialistische Deutschland, das angeblich nur mit Terror und Gewalt, nur mit blutigen Mordtaten und schrecklichen Ueberfällen auf die Bevölkerung seine Macht errungen haben sollte, in Wirklichkeit mit kaum einem Duzend Toten die größte Revolution der modernen Weltgeschichte durchzuführen konnte? Weil durch die intensive politische Aufklärungsarbeit Adolf Hitlers das deutsche Volk bis in seine letzten Stätten hinein auf den politischen Umschwung geistig vorbereitet und weil die Idee des Nationalsozialismus durch die größere Idee des Nationalsozialismus geistig vorher überwinden worden war. So vollzog sich mit der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland nur etwas Außersichliches, was sich innerlich im Volke schon längst vollzogen hatte. In Oesterreich hingegen ist der Marxismus von Dollfuß nicht durch eine größere und bessere Idee überwunden worden. Das Volk ist in keiner Weise mit voller Ueberzeugung in den Kampf getreten, sondern zwei politische Machtgruppen
in Oesterreich verachteten ohne Rücksicht auf das Wohl der Bevölkerung, sich mit Waffengewalt unter Einlaß aller modernen Mittel gegenseitig die Macht aus der Hand zu schlagen.
Welches Vorgehen das humanere, würdigere und letzten Endes der gesamten zivilisierten Welt besser dienende ist das Urteil darüber kann ruhig der Weltöffentlichkeit überlassen werden. Es genügt die Feststellung, daß im Verlaufe der nationalsozialistischen Revolution weder die Wehrmacht überhaupt mobilisiert zu werden brauchte, noch daß irgend ein Maschinengewehr oder gar irgend ein Geschütz einer einzigen Schuß hat abzugeben brauchen. Das ist der Unterschied zwischen dem geistigen Aufbruch eines Volkes und einer brutalen Vergewaltigung.“

Interview des Reichskanzlers mit der „Daily Mail“.

London, 18. Februar. „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit ihrem Sonderberichterstatter Ward Price.

Der Korrespondent bat Hitler zunächst, ihm seine Ansichten über die österreichische Lage zu geben. Hitler habe geantwortet, einige Leute glaubten, daß die deutschen Nationalsozialisten etwas mit den Unruhen in Oesterreich zu tun hätten. Dies sei vollkommen falsch. „Wir sympathisieren weder mit Herrn Dollfuß noch mit seinen Gegnern. Beide Seiten wenden falsche Methoden an. Nichts Ständiges kann durch die gewaltsamen Methoden erreicht werden, zu denen sie gegriffen haben.“ Es sei für die österreichischen Sozialisten unmöglich gewesen, durch ihr Vorgehen die Macht zu erreichen. Gleichwohl sei es für Dollfuß unmöglich gewesen, die Gegner durch die von ihm angewandten Mittel auf seine Seite hinüber zu ziehen.

Jedermann wisse, daß man Häuser durch Granatenfeuer niederlegen könne, aber solche Praktiken würden einen Gegner nicht überzeugen, sie würden ihn nur verbittern.

Der einzige Weg, in einer Revolution Erfolg zu haben, bestehe darin, daß man seine Gegner fasse und überzeuge.
Angenommen, man wäre in Deutschland in ähnlicher Weise zu Werke gegangen, was wäre dann das Ergebnis gewesen? In Oesterreich seien 1000 Personen getötet und 4- bis 5000 Personen verwundet worden. Deutschlands Bevölkerung sei einmal so groß wie die Oesterreichs, so daß in Deutschland die Verluste 18000 Tote und 50000 Verwundete betragen haben würden. Wie sind die Tatsachen? Die Gesamtzahl unserer in Unruhen getöteten Gegner betrug 27, und die Zahl der Verwundeten 150. Unter ihnen befanden sich weder Frau noch Kind. Auch ist kein Haus zerstört, kein Laden geplündert worden. Wenn man den Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Regime in Oesterreich und der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland sehen wolle, dann brauche man nur eine Fotografie von Berlin mit einer Fotografie des Wien von heute vergleichen. Die Kritiker Deutschlands werden sagen: „O ja, aber die österreichischen Sozialisten waren schwer bewaffnet.“ Auch die deutschen Kommunisten seien dies gewesen, fuhr Hitler fort. Man habe alle menschlichen Waffen in ihrem Besitz gefunden. Der Grund, warum die deutschen Kommunisten sie nicht benutzten, bestehe darin.
Daß sie durch Ueberzeugung an der Sache der Nationalsozialisten gewonnen worden seien. Beweis dafür seien Wahlen vom vergangenen November, bei denen nur 2 Millionen gegen das neue Regime in Deutschland

stimmten, während die deutschen Kommunisten früher 6 Millionen und die Sozialdemokraten 7 Millionen zählten. Die übrig bleibenden 11 Millionen der früheren Gegner des Nationalsozialismus seien nicht unterdrückt, sondern befreit worden.

Der Korrespondent fragte den Kanzler, ob die Entwicklungen in Oesterreich die Haltung Deutschlands zu Oesterreich beeinflussen werde.
Hitler antwortete: „Keineswegs! Die Politik, die ich führe, wird nur von deutschen Interessen beherrscht.“ Es werde sich selbstverständlich aus den Ereignissen dieser Woche ergeben, daß die gegenwärtige österreichische Regierung ihr Ansehen gestärkt finden werde.

aber auf der anderen Seite würden die österreichischen Nationalsozialisten an Zahl zunehmen.
Er drücke nur seine private und persönliche Ansicht aus, aber es sei seine Ueberzeugung, daß besonders die Arbeiter Oesterreichs sich der nationalsozialistischen Sache anschließen würden, als natürliche Reaktion gegen die Gewaltmethoden, die die österreichische Regierung gegen sie ausgeübt habe.

Der Korrespondent fragte weiter den Kanzler, daß der deutsche Friedenspakt mit Polen der Welt als große Ueberladung gekommen sei und daß einige Leute ihn als Abstieg ansähen, die Grundlage für einen gemeinsamen Angriff Deutschlands und Polens auf Rußland mit einem Hinblick auf Gebietsverwertung zu bilden.
Hitler habe hierauf ungläubig gelacht und gesagt: „Was? Wir sollen Gebiet von Rußland nehmen? Lächerlich!“

Im weiteren Verlauf der Unterredung habe Hitler gesagt: „Alle Versuche, die Grundlage für einen dauernden Frieden in Europa zu legen, seien bisher gescheitert, da die öffentliche Meinung der Ansicht gewesen sei, daß Polen und Deutschland unversöhnliche Feinde wären. Er habe niemals diese Ansicht gehabt. Das erste, was er getan habe, als er zur Macht gekommen sei, sei gewesen, daß er Schritte zur Eröffnung von Verhandlungen mit den Polen ergriffen habe.
Er habe gefunden, daß die polnischen Staatsmänner sehr großzügig seien und genau so friedlich gesinnt wie er selbst. Die Angst, die man für unüberbrückbar gehalten habe, sei überbrückt worden.
Die beiden Nationen seien einander nahe gekommen, und er hoffe ernstlich, die neue Verständigung werde bedeuten, daß Deutschland und Polen endgültig alle Gedanken, zu den Waffen zu greifen, nicht nur für zehn Jahre, sondern für immer aufzugeben hätten.“

Dollfuß versucht sich zu rechtfertigen.

London, 18. Febr. „Daily Express“ veröffentlicht ein Interview seines Sonderkorrespondenten mit dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Danach soll Dollfuß u. a. gesagt haben, er sei der Ansicht, daß die Niederschlagung der Sozialisten der größte Schlag gewesen sei, den die österreichische Regierung den österreichischen Nationalsozialisten habe zufügen können. Er habe Sympathie für den sozialistischen Arbeiter und wolle etwas für ihn tun. Er bekenne, daß er durch die enthüllten Vorbereitungen vollkommen erschüttert worden sei. Er habe keine Ahnung gehabt, daß die Sozialisten so stark und so gut gerüstet gewesen seien. Die sozialistischen Miethäuser — bekanntlich die festsungartig ausgebauten Widerstandsnester — seien vor Jahren gebaut worden, noch bevor die Heimwehrbewegung begonnen habe. Auf die Frage des Korrespondenten, ob Dollfuß nicht glaube, daß die radikalsten Elemente unter den Sozialisten sich jetzt den Nationalsozialisten zuwenden würden, meinte Dollfuß, das würde nicht der Fall sein, „weil die Nationalsozialisten sie in ihrem Kampf gegen uns unterstützt hätten.“

Wenn die Nationalsozialisten beabsichtigt hätten, die Regierung anzugreifen, dann würden sie es wahrscheinlich auch getan haben.

Dollfuß, der gerade zugab, von der Kampfkraft der Marxisten keine Ahnung gehabt zu haben, glaubte weiter, dem Korrespondent versichern zu sollen, daß die österreichischen Nationalsozialisten nicht annähernd so stark seien, wie man dies in Deutschland gern wahrhaben wolle. Auf die weitere Frage, ob er, Dollfuß, eine

Restaurierung der Habsburger Monarchie erwäge, sagte der Bundeskanzler, dies könne keine Rolle spielen. Nach dem Geschehenen würde es falsch sein, eine Restaurierung, die neue Verwirrung hervorrufe, zu betreiben.

Die Ausführungen des Bundeskanzlers fordern einige Bemerkungen heraus: Wenn Dollfuß sagt, seiner Ansicht nach sei die Niederschlagung der Sozialisten der größte Schlag gewesen, den die österreichische Regierung den österreichischen Nationalsozialisten habe erteilen können, so stellt das eine drastische Verkennung der Lage dar, wie sie übrigens Herr Dollfuß schon oft unterlaufen ist. Durch die brutale Niederschlagung des Aufstehens hat er keine Gegner bestimmt nicht gewonnen, sondern sie noch mehr verbittert:

„denn Kanonen und Maschinengewehre sind nun einmal nicht geeignete Mittel der Ueberzeugung.“

Geradezu zynisch mutet die Behauptung an, daß der Bundeskanzler für den sozialistischen Arbeiter eine wirkliche Sympathie habe. Das hat er in den letzten Tagen allerdings sehr schlagkräftig bewiesen.

indem er sie und ihre Familien sowie ihre Wohnungen hat zusammenschleichen lassen.

Wenn Dollfuß ferner bekundet, daß er durch die Vorbereitungen der Marxisten erschüttert gewesen sei, so gibt er damit die Unfähigkeit seiner Regierung zu, die durch ihre Leichtfertigkeit an dem Bürgerkrieg und seinen furchtbaren Folgen schuld ist. Auch in der großen Unterschätzung der österreichischen Nationalsozialisten offenbart sich eine hoffnungslose Verkennung der tatsächlichen Lage, sei es aus wirklicher Unwissenheit, sei es aus Angst vor der Wirklichkeit. Gegenüber dem schätzbaren Optimismus des Herrn Dollfuß genügt es, auf die Zeugnisse der sicherlich nicht zu Uebertreibungen im Interesse der Nationalsozialisten hinweisenden englischen und französischen Berichterstatter hinzuweisen.

die Nationalsozialisten auf mindestens 40 bis 50 % der Bevölkerung ansehn.

Eine traffe Naivität kommt ferner in seinem Programm für die Zukunft zum Ausdruck, wenn er dadurch Oesterreich besseren Zeiten entgegenführen will, daß er dem politischen Kampf ein Ende setzen und die Politik von der Wirtschaft trennen will. Dieses Programm zeigt die ganze hoffnungslose Dummheit des Regimes. Schließlich kann Dollfuß auch diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, um die Gunst Frankreichs zu werben und somit nochmals vor aller Augen darzulegen, wie er die „Unabhängigkeit“ Oesterreichs versteht.

Drei neue Todesurteile

Beerdigung zweier Nationalsozialisten in Graz

Der vom Standgericht Graz verurteilte Schussbündler, der Sekretär des Metallarbeiterverbandes, Stanek, ist am Samstag nachmittag durch den Strang hingerichtet worden.

Das Standgericht Wien verurteilte in dem Prozeß gegen fünf Straßenbahner zwei Angeklagte zum Tode durch den Strang; die übrigen drei Angeklagten wurden dem ordentlichen Gericht überwiesen. Am Samstag nachmittag verurteilte das gleiche Standgericht noch den Angeklagten Jakob

Moranf wegen Aufruf zum Tode. Bei allen drei Todesurteilen ist anzunehmen, daß der Bundespräsident von seinem Beurlaubungsrecht Gebrauch machen wird.

Der Straßenbahner Giller wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker, der Straßenbahner Sokoll zu fünfzehn Jahren schweren verhöferten Kerkers verurteilt.

Graz, 18. Februar. Unter großer Beteiligung wurden gestern die während des Aufstehens in Eggenberg erschossenen Nationalsozialisten, die Brüder Schott, beerdigt, die zufällig während des Kampfes in die Kampflinie gerieten und hierbei von den Schussbündlern erschossen wurden. Ueber 1000 Nationalsozialisten sollen an der Trauerfeier für ihre Parteigenossen teilgenommen haben.

In der amtlichen Verlautbarung über die Ministerratssitzung, die sich bis Samstag früh 1 Uhr hinzog und in der sich der Ministerrat für die

sofortige Aufhebung des Standrechtes in Tirol und im Burgenlande und die baldige Aufhebung in den übrigen Ländern

aussprach, wird ferner mitgeteilt, daß der Bundespräsident den Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung, Neuhäuser-Stürmer, der bisher den Heimwehren angehörte, zum Minister für soziale Verwaltung und den bisherigen Sozialminister Schmitz, der Bundeskommissar für die Gemeinde Wien geworden ist, zum Minister ohne Portfeuille ernannt hat. Beide sind bereits vereidigt worden. Die Aufgaben des bisherigen Staatssekretärs Neuhäuser-Stürmer gehen auf das Handelsministerium über. Bundesminister Schmitz wird weiterhin mit der ständischen Neugestaltung betraut. Schließlich wird ausdrücklich als Beschluß des Ministerrates festgestellt, daß die Verordnung über das Betätigungsverbot für die Sozialdemokratische Partei dahin ausgedeutet wird, daß sämtliche Mandate, die aufgrund eines sozialdemokratischen Wahlvorschlages erworben wurden, als erloschen zu gelten haben.

Wieder Schießerei in Wien

Wien, 19. Februar. Der geschlagene und angeblich bereits völlig vernichtete Republikanische Schussbund hat sich am Sonntag wieder gerührt. In den Abendstunden feuerten Schussbündler von einem Dach in der Nähe des Neumannhofes mehrere Schüsse auf Polizei und Heimwehler, die ihrerseits das Feuer erwiderten. Das zahlreiche Publikum auf den Straßen flüchtete in die Nebenstraßen. Eine sofort vorgenommene Hausdurchsuchung verlief ergebnislos.

Dieser Vorfall bestätigt die in der Bevölkerung allgemein verbreitete Auffassung, daß, entgegen den offiziellen Erklärungen, der Schussbund entschlossen ist, seine Tätigkeit mit veränderten Methoden fortzusetzen.

Der bekannte kommunistische Schussbündlerführer Koloman Wallisch, der bei dem Aufstand eine führende Rolle in Steiermark gespielt hatte und auch bei der großen kommunistischen Revolte in Budapest vor Jahren beteiligt war, ist jetzt im Gebirge in der Nähe von Leoben durch eine Polizei patrolle festgenommen worden. Auf den Kopf Wallisch' war von der Sicherheitsbehörde ein Preis von 5000 Schilling ausgesetzt worden. Man nimmt an, daß Wallisch sofort vor Gericht gestellt und zum Tode durch den Strang verurteilt wird.

Bizkanzler Fey vor der ausländischen Presse

Bizkanzler Fey gab vor der in- und ausländischen Presse eine Erklärung zu den Ereignissen der letzten Woche ab, in der er eingangs darauf hinwies, daß diese Ereignisse innerhalb weniger Jahre den vierten Versuch der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich darstellten, die kommunistische Herrschaft einzuführen. Dann bemühte sich der Bizkanzler fichtlich, die im gesamten Ausland verbreiteten und für die Dollfuß-Regierung wenig freundlichen Berichte zu entkräften, wonach zahlreiche Unzufriedene, vor allem auch Frauen und Kinder, den Regierungsmaßnahmen zum Opfer gefallen seien. Fey wies darauf hin, daß vor dem Einmarsch der Artillerie jedesmal Frauen und Kindern eine Zeitpanne zum

Große Saarkundgebung in Koblenz.

Eine Rede des Bizkanzlers.

Koblenz, 19. Februar. Am Samstag nachmittag tagten in Koblenz die Führer des Bundes der Saarvereine. Anlässlich dieser Zusammenkunft fand am Abend in der Stadthalle eine große Saarkundgebung statt. Lautsprecher übertrugen die Reden auf die Straße, wo sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte, die in der Halle keinen Platz finden konnte. Unter anderem nahm an der Kundgebung

Kommentar nachfolgend

leil. Der Saarbevollmächtigte der Reichsregierung.

Erbe der Eltern angetreten. Ihr Geist lebte in ihm, ihr Blut freiste in seinen Adern, und sein Fleisch war aus ihrem Fleisch hervorgegangen. Nein, es gab gar keinen Tod, es gab nur ewige Erneuerung und Wiedergeburt. — Das alles brauchte man gar nicht zu beweisen, man fühlte es, es war in einem lebendig. . . .
Tonne stellte dem verwundeten Kameraden den Zeller auf die Bettdecke. „Nu is' man!“ sagte er. „Haupt-sache, du bist ausgefressert, dann ist die Sache bald wieder in Ordnung.“ — Fritz lächelte ihm zu. Dank lag in diesem Lächeln, aber auch ein wenig Unterwürfigkeit.
Was haben sie aus dir gemacht, dachte Tonne mit-leidig. Trotz hast du dich vor deinem Vater aus dem Haus jagen lassen, und nun hat dich der Hunger und das Elend schon so zermürbt, daß du dich von einem Schweinehund in ein dummes Verbrechen jagen läßt, und daß du etwas Selbstverständliches als Gnade an-fiehst.

Das kann doch nie der Sinn unseres Kampfes sein, daß sich körperlich Schwächere unter den Willen brutaler und roher Dummköpfe beugen müssen! Das geht einfach nicht! Ich werde morgen mit der Bezirks-leitung über diesen Fall sprechen. Unsere Leute dürfen nicht von einem Menschen, wie dem Bullen, sinnlos ins Unglück gestürzt werden. Solch ein Schädling muß weg!

Es kam auch wirklich so etwas wie eine Unter-suchung in Gang. Der Bulle wurde von einem Ge-nossen der Bezirksleitung befragt, auch Kuli wurde vernommen. Aber man schüttelte nur den Kopf und meinte, dieser Thone müsse entweder ein Schafskopf sein — oder ein Spindel. Die Sache ging doch voll-ständig in Ordnung! Ein Nazi sollte umgelegt werden, Wagner benahm sich duffig, kriegte was ab und hatte nun ein Loch im Bein. Was, um alles in der Welt, wollte denn dieser Georg Thone überhaupt? Wahr-scheinlich war er ein Konkurrent vom Bullen und wollte dem eins auswischen.

Als Tonne nach einigen Tagen auf das Büro kam, be-lam er von dem mit der Untersuchung beauftragten Ge-nossen Bescheid, daß man keine Veranlassung habe, den Bullen zu maßregeln; man sei im Geenteil äußerst er-

freien Abzug gegeben worden sei und daß Polizeibeamte in zahlreichen Fällen Frauen und Kinder aus den umkämpften Gemeindebauten unter Einsatz ihres Lebens gerettet hätten. Auf den zukünftigen innenpolitischen Kurs der Regierung eingehend erklärte Fey, die Regierung sei entschlossen,

„auch jeder anderen Gruppe mit der gleichen Energie entgegenzutreten“.

mit der sie den Marxisten gegenübergetreten sei. Mehrfach betonte der Redner mit Nachdruck, daß das Programm des Heimatschutzes heute als das Programm der Regierung angesehen werden könne. Zum Schluß seiner Ausführungen unterstrich Fey noch einmal die engen Bindungen zwischen Regierung und Heimatschutz indem er erklärte, er werde unerbittlich jedem entgegenzutreten, der es wagen würde, den Heimatschutz zu beleidigen.

Fey bekommt einen Orden

Wien, 19. Februar. Bundespräsident Miklas überreichte dem Bizkanzler Fey als Zeichen des äußeren Dankes und der Anerkennung für die dem Vaterland in schwerer Zeit geleisteten hervorragenden Dienste die Insignien des ihm verliehenen großen Ehrenzeichens am Bande.

Gegen jede Abrüstung

Paris, 19. Februar. Der Luftfahrt-Ausschuß des Senats tagte am Freitag nachmittag und schloß sich der Entscheidung an, die der Heeres-Ausschuß des Senats vor einigen Tagen gefaßt hat und in der jede Abrüstung Frankreichs unter den gegenwärtigen Umständen als eine große Fahrlässigkeit bezeichnet wird.

Neue Kammergruppe zum „Kampf gegen die Reaktion“

Paris, 19. Februar. 132 Abgeordnete der verschiedenen Fraktionen der Kammer traten am Freitag abend zusammen, um ein Programm des Kampfes gegen die „Reaktion“ aufzustellen. Die neue Gruppe nennt sich „Gruppe zur Verteidigung der demokratischen und Arbeiterfreiheiten“.

Eine spanische Note an den Vatikan?

Madrid, 19. Februar. Wie man in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen hört, hat die spanische Regierung eine Note an den Vatikan gerichtet, in der sie gegen das Verhalten des hiesigen Nuntius Protest einlegt und darauf hinweist, daß die Kirchen Eigentum des Staates seien und den Religions-gesellschaften lediglich zu faktischen, nicht aber zu politischen Zwecken zur Verfügung gestellt werden könnten. Den Anlaß zu dieser Note soll eine Rede des Nuntius in der Madrider Kathedrale bilden, in der er scharfe Kritik an der Laien-gesetzgebung der Republik übte. Man vermutet, daß wegen dieses Zwischenfalles voraussichtlich auch die bereits beschlossene Entsendung eines Vorkämpfers an den Heiligen Stuhl ein Verzögerung erleidet.

Marxistische Ausschreitungen in Brüssel

Brüssel, 19. Februar. Im Brüsseler Volkshaus fand am Samstag abend eine marxistische Versammlung statt, in der der bekannte belgische Sozialistenführer Vandervelde über die Ereignisse in Oesterreich sprach. Nach der Kundgebung bildete sich ein Demonstrationzug von Marxisten, die mehrere Straßen durchzogen und die Fensterheben einiger Zeitungsgebäude zertrümmerten.

Abkommen zwischen der Sowjetunion und der Kleinen Entente

Reval, 19. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden die Ratifizierungsurkunden der rumänischen, tschecho-slowakischen und südbalkanischen Regierung zu dem am 4. März 1933 in London unterzeichneten Abkommen über die Festle-gung des Angereiften am Samstag im Außenministerium hienierlegt. Gleichzeitig wurde dort die Ratifizierungsurkunde des Rätebundes, die von Molotow unterzeichnet ist, nieder-gelegt. Damit ist das Abkommen zwischen den vier Ländern in Kraft getreten.

DEYER HAGEN:

SA-Kamerad Tonne

des brannen Soldaten ehernes Deutmal

Der Verwundete lag still und bleich auf dem Bett. Ein feiner bläulicher Rand umzeichnete die wach-selnden Augendeckel, und Schattengruben lagen an den Schläfen unter dem schweißverlebten Haaransatz. Seine blutleeren Lippen waren geöffnet zu einem ämalen Spalt.

Als Tonne wieder ins Zimmer trat, schlug Fritz Wagner die Augen auf. „Vielen Dank, Tonne!“ sagte er. „Ich schlafe mich richtig aus, und morgen gehe ich wieder.“

Tonne legte ihm die Hand auf die Stirn. „So schnell ist sich das nich, Frihe! 'ne Woche wirst du schon bei-leiben müssen. Sei ruhig, erzähle jetzt nichts, daß du dir für später aufheben. — Vor allem: Willst was zu futtern haben? — Essen geht doch nich.“

Fritz Wagner antwortete nicht. Aber an seinen Augen sah Tonne, daß er Hunger hatte. „Ich hol dir schnell 'n Happen!“

Dann machte er in der Küche zwei Brote zurecht und schnitt sie in mundgerechte Stücke. Dabei mußte er an seine Mutter denken, die ihm das Abendbrot auch immer mit so viel Liebe zurechtgemacht hatte. Nun war sie lange tot, ganz und gar ausgelöscht. Nichts von ihr war zurückgeblieben; denn es gibt ja kein Leben nach dem Tode! Was wir von den Verstorbenen noch besitzen, ist nichts als Erinnerung, eine Arbeit, die von den Gehirnzellen geleistet wird, ein chemischer Prozeß also, wie die Auflösung eines toten Körpers.

Diese Gedanken ließen Tonne erschrecken. Nein, so konnte es nicht sein! Gewiß, das Geenteil konnte man nie beweisen — aber auch heute noch verband ihn etwas mit seinen toten Eltern, das über einen bloßen chemi-schen Prozeß hinausgehen mußte. Tod gab es eigent-lich gar nicht! Er, Tonne, lebte ja weiter, er hatte das

staunt, eine derartige Anzeige von Tonne erhalten zu haben!

Tonne versuchte, ihm klarzumachen, um was es hier ging. Als er aber in den Augen des Mannes nur Un-verständnis und sogar Mißtrauen las, suchte er die Achseln und knallte die Tür hinter sich zu.

Gut, wenn sie auf der Bezirksleitung kein Verständ-nis für so etwas hatten, dann ging er eben ins Karl-Liebknecht-Haus! Hier würde er jedoch überhaupt nirgends vorgelassen. Er wurde von einer zur andern Abteilung geschickt, sah Stundenlang in den verschieden-sten Wartezimmern — und stieg schließlich die Treppi wieder hinunter. Er kam sich vor, als habe man ihn mit einem Brett vor den Kopf geschlagen. Warum hat-ten sie ihn nicht empfangen? Wahrscheinlich waren sie von Besuchern überlaufen, waren überlastet, mußten arbeiten. Gut, dann wollte er ihnen schreiben.

Fritz Wagner lag immer noch blaß und fiebernd im Bett. Der ausgehungerte Körper ließ die Wunde nur langsam heilen. Immerhin konnte Dr. Ruben schon eine Besserung feststellen. Er glaubte auch versprechen zu können, daß keine nachteiligen Folgen zurückbleiben würden.

Als Tonne eintrat, sah ihn Wagner mit flackernden Augen an — er hatte Sorge, Tonne und Markgraf zu Last zu fallen. Tonne strich ihm über die Stirn. „Na Frihe, geht's besser? — Wird schon wieder werden

was? Bleib man immer hübsch ruhig und mach dir keine unnützen Gedanken. Wenn du erst wieder gesund bist, dann werden wir für dich schon irgendwo 'ne Be-schäftigung finden, und wenn's wenigstens 'ne Aus-ruhe ist, wo du dir 'n paar Eier verdienen kannst!“

„Ja, natürlich,“ erwiderte sich Wagner, „ich muß auch endlich bei euch was abzahlen, was ihr jetzt für mich.“ — Tonne fiel ihm in die Rede. „Nu halt aber den Rand!“ Dann suchte er sich aus der Schublade Papier, Tinte und Feder zusammen — aber er fand keinen Anfang.

„Was schreibste denn da?“ fragte der Kranke.

gebiet zustimmen, sondern muß den größten Wert darauf legen, daß diese Weimarer des Reiches in ihrem Volkstum 100 v. D. deutsch ist und daß sie heim will zum Mutterlande. Wenn ich vor wenigen Tagen in Berlin davon sprach, daß die Saarfrage auch eine europäische Frage ist, so deshalb.

weil das Saargebiet grundtätig und endgültig das deutsch-französische Verhältnis bereinigen wird. Für uns kommt keine andere Lösung an der Saar in Frage als die vollständige Rückgliederung des Saarlandes zum Reich.

Eine Lösung auf der Grundlage des Status quo ist keine Lösung, die den Frieden in sich trägt oder den Frieden für die Zukunft verbürgt. Meine Aufgabe, die mir der Führer gestellt hat, ist, alle geistige und wirtschaftliche Kraft, alle Kräfte der Nation konzentrisch in das Ziel der Rückgliederung des Saargebietes einzuordnen. Wir müssen die Arme weit ausspannen, damit die Wirtschaft an der Saar nicht einwärts, sondern weiter geht und so die Saar als Westmark ein unzerstörbarer Stützpunkt des Deutschen Reiches wird. Die Erzeugung des Saarlandes, die bisher in andere Länder ausgeführt wurde, muß wieder auf dem deutschen Binnenmarkt untergebracht werden. Die Frage des Güterauslaufs der Saar, die bisher in den Ausfuhrtraktaten und der Tarifgestaltung liegen zur Behandlung.

Wir eröffnen den deutschen Brüdern an der Saar die Möglichkeit, deutsche Kohle und deutsches Eisen aus dem Saargebiet unter gleich günstigen Verhältnissen auf den Markt zu bringen wie die Ruhrkohle. Ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm, nicht allein für das Saargebiet, sondern auch für die angrenzenden Gebiete, ist vorbereitet.

Mit einem Wort: Die Reichsregierung ist bestrebt, die gesamte Saarpolitik in eigenen Namen unterzubringen. Endlich muß ich an die Pflicht erinnern, die uns allen obliegt: das Mutterland kann unendlich viel für das Saargebiet tun, nicht nur indem es die Brüder an der Saar in ihrem Kampf für ihr Deutschland ermutigt, sondern auch, indem jeder Einzelne im Reich seine Pflicht erfüllt.

Vizekanzler von Papen schloß mit dem dringenden Appell zur äußersten Disziplin und Treue, erinnerte an den großen Feldmarschall von Hindenburg, der dem Vaterlande allezeit treu und opferbereit diente, und an den Führer, der mit unvergleichlichem Heroismus das deutsche Vaterland einer besseren Zukunft entgegenzuführen wird.

Erster Deutscher Komponistentag in Berlin

Berlin, 19. Febr. In feierlichem Rahmen wurde am Sonntagmittag in der neuen Universitätsaula der erste deutsche Komponistentag eröffnet. Fast alle deutschen Tonkünstler von Bedeutung wohnten der Eröffnung bei, außer dem als Gäste zahlreiche bekannte Komponisten aus fast allen europäischen Staaten. Unter den Ehrengästen befanden sich neben dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer Staatssekretär Funk, Reichsjustizminister Dr. Görtner, sowie Vertreter anderer Ministerien und Angehörige des diplomatischen Korps.

Nach einer musikalischen Einleitung eröffnete Staatssekretär Funk

als Beauftragter der Reichsregierung und des Präsidenten der Reichskulturkammer, des Reichsministers Dr. Goebbels die Tagung. Er begrüßte besonders herzlich die erschienenen Vertreter des Auslands. Alle echte Kunst entspringt, so sagte er, aus dem Leben des Volkes. Die nationalsozialistische Regierung hatte daher die Aufgabe, die Kunst wieder an das Volk und das Volk an die Kunst heranzubringen. Auch die deutsche Kunst, die Musik, und die deutschen Künstler, die Musiker, hatten in der Zeit des Liberalismus den festen Boden des Volkstums verlieren müssen, weil es dieses Volkstum nicht mehr gab.

Es geht uns nicht um die Richtung der Kunst, sondern um die Art der Kunst. Das Volk soll wieder in der Kunst und der Künstler im Volke leben! Das ist die erste Aufgabe der nationalsozialistischen Kunstpolitik. Der Staat selbst muß der Mägen der Künste und der Künstler sein.

Um nun diese Aufgaben zu erfüllen und das künstlerische Schaffen zur Gestaltung zu bringen, hat das für die deutsche Kunstpolitik verantwortliche Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Reihe von

kunstpolitischen, organisatorischen und finanziellen Maßnahmen durchgeführt. In seiner großen Rede zur Eröffnung der Reichskulturkammer hat Reichsminister Dr. Goebbels feierlich erklärt,

daß der nationalsozialistische Staat nicht die künstlerisch-kulturelle Entwicklung einengen, sondern fördern will.

Durch die Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront in der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden wir erreichen, daß die Gemeinschaft aller Schaffenden Wirklichkeit wird. Den deutschen Komponisten haben wir darüber hinaus noch durch besondere Maßnahmen den Schutz des Staates zur Förderung und Sicherung ihres Schaffens zuteil werden lassen. Die Reichsregierung hat am 4. Juli 1933 das Gesetz über die Vermittlung von Musikausführungsrechten verabschiedet, das sich bereits in den sechs Monaten seiner Geltungsdauer auf das gegenwärtigste ausgedehnt hat. Dazu ist, wie Ihnen allen bekannt sein wird, in Deutschland ein modernes neues

Urheberrecht in Vorbereitung. Die Rede des Staatssekretärs Funk wurde mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Darauf nahm, kürzlich begrüßt, der Reichsführer des Berufsverbandes der deutschen Komponisten,

Dr. Richard Strauß,

das Wort. Er dankte der Reichsregierung für ihre Teilnahme an dem Schicksal des musikalischen Schaffens und dafür, daß sie die rechtlichen Mittel für die Errichtung einer einheitlichen umfassenden Berufsorganisation gegeben und dieser Organisation eine innere und äußere Autorität verliehen habe. Richard Strauß teilte u. a. mit, er beabsichtige durch die

Verleihung der Friedrich-Nöckel-Medaille eine berufsständische Auszeichnung einzuführen und gab dann Kenntnis von der

organisatorischen Gliederung des Berufsverbandes der deutschen Komponisten.

Zu seinen direkten Beauftragten, die die Geschäfte der Reichsleitung zu besorgen haben, berief er Hugo Rast, Gerb Rarnbach und Dr. Julius Koylich. In den Führerrat berief er Max Donich, Willi Geister, Professor Dr. Paul Graener, Professor Joseph Haas, Geheimrat Professor Dr. von Haussegger, Professor Paul Hindemith, Eduard Künneke, Professor Hans Pfizner, Professor von Reznicek, Professor Clemens Schmalstieg, Professor Dr. Georg Schumann und Professor Hermann Unger.

Für den Großen Rat ernannte er 16 Vertreter der verschiedenen Fachgebiete. Weiter wurden Gauobleute eingesetzt. Als Gauobleute wurden zunächst berufen: Carl Zander (Gau Berlin und Kurmark), Professor Hermann Unger (Gau Rheinland und Westfalen), Ludwig Fuermann (Gau Nordmark) und Dr. Sasse (Gau Minden).

Staatssekretär Funk schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg-Heil an den Führer.

Die erste Jahresjahre deutscher Arbeit

Berlin, 19. Februar. Vom 21. April bis zum 3. Juni findet in allen Hallen des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamme eine Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ statt, zu der Reichspräsidenten von Hindenburg die Schirmherrschaft übernommen hat. Ehrenpräsident ist Reichsminister Dr. Goebbels.

Aufruf der wirtschaftlichen Spitzenverbände zur Förderung des Winterhilfswerks

Berlin, 19. Febr. Die wirtschaftlichen Spitzenverbände veröffentlichten einen neuen Aufruf zur Förderung des Winterhilfswerkes, in dem es u. a. heißt:

Auf dem Wege zum Ziele, allen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit zu verschaffen, sind im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung gewaltige Erfolge erzielt worden. Aber noch ist das Meer der Arbeitslosen groß, noch ist der Winter nicht zu Ende und die Not dauert unvermindert an. Darum muß die gewerbliche Wirtschaft nicht nur ihre bisherige Opferbereitschaft weiter bezeugen, sondern sie nach Kräften verstärken. Während der Einbruch vorberichtet, daß viele große wie auch insbesondere mittlere und kleine Unternehmungen bis zur Grenze des Möglichen geholfen haben, sind die Spitzenverbände der Meinung, daß noch an vielen Stellen dies nicht in gleichem Maße der Fall war und hier noch eine Steigerung der bisherigen Leistungen erwartet werden muß. Das gilt insbesondere für solche Unternehmungen, die aus den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung, aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und aus dem Konjunkturanstieg besondere Vorteile gezogen haben. Daher rufen die Spitzenverbände alle von ihnen betreuten Kreise auf, zu prüfen, ob sie den bisher geleisteten Opfern für die kommenden Monate ein besonderes Opfer folgen lassen können. Einzelne Wirtschaftsgebiete sind in dieser Beziehung mit besonders gutem Beispiel vorangegangen. So hat die Industrie- und Handelskammer Bochum in ihrer Vollversammlung vom 9. 1. 34 beschlossen, die bisher geleisteten Mindestbeiträge von 1/2 v. Mille des gewerblichen Kapitals für den Rest des Winters zu verdoppeln. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die übrigen Wirtschaftskreise sich für die Monate Februar und März zu ähnlichen Maßnahmen entschließen könnten, um dadurch dem gewaltigen Winterhilfswerk zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

Die Gründungsfeier der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Heidelberg

Ministerialrat Dr. Jahnke über: Die Presse im neuen Staat

Nachdem am Samstagvormittag der Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität Heidelberg, Dr. H. S. Adler, in einem Eröffnungsvortrag in die Entwicklung der Aufgaben der Zeitungswissenschaft eingeführt hatte, wurde am Samstagabend in der Aula der Alten Universität die Zeitungswissenschaftliche Vereinigung Heidelberg (im Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verband) durch einen feierlichen Festakt gegründet. Der Beauftragte des Präsidenten der Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung, cand. phil. Rudolf Zipfe, begrüßte die in großer Zahl erschienenen Schriftsteller, Verleger und Studierenden, vor allem aber die Ehrengäste, darunter Ministerialrat Dr. Jahnke, Leiter der Abteilung IV (Presse) des Reichswirtschaftsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Franz Moraller, Pressedirektor der badischen Regierung, Geheimrat Dr. H. C. Walckenaer und die Vertreter von Stadt und Universität Heidelberg. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein großangelegtes Referat von Ministerialrat Dr. Jahnke über

„Die Presse im neuen Staat“.

Die nationalsozialistische Bewegung, so führte Dr. Jahnke aus, war von vornherein auf Totalität angelegt. In einem ungeheuren Siegessturm hat sie im Verlaufe eines Jahres alle Machtpositionen des Staates und der Defensivität erobert. Es war allgemeine Meinung, daß die nationalsozialistische Revolution auch vor der deutschen Presse nicht Halt machen würde. Die nationalsozialistische Revolution hätte auch das Recht gehabt, die bisherige deutsche Presse zu vernichten, um sie durch etwas grundtätig Neues zu ersetzen. Denn keine politische Bewegung hatte so viel über ihre Behandlung in der deutschen Presse und in der deutschen Öffentlichkeit überhaupt zu klagen, als die nationalsozialistische Partei. Der Führer und Dr. Goebbels haben aber wiederholt betont,

daß sie keinesfalls nur eine Staatspresse in Deutschland haben wollten. Sie haben vielmehr erklärt, daß jede Presse und jeder Journalist, der ernsthaft gewillt sei, am nationalsozialistischen Staat mitzuarbeiten, willkommen sei.

Seit der Revolution hat der nationalsozialistische Staat eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen erlassen, die die Presse betreffen. Das wichtigste Gesetz ist das Schriftleitergesetz, durch das dem deutschen Journalisten eine ungeheure Verantwortung aufgebürdet worden ist. Die nationalsozialistische Regierung hat geglaubt, daß diese ungeheure Aufbürdung von Verantwortung auf denjenigen Menschen, der im heutigen Staat sich berufen glaubt, öffentliche Meinung zu vertreten oder gar zu gestalten, berechtigt ist.

Das Schriftleitergesetz stellt als obersten Grundsatz die Verantwortlichkeit des einzelnen heraus.

Es hebt ihn aber auch aus dem Schutz der Anonymität heraus. Seine Verantwortung muß offen erkannt und bekannt sein. Da nun ferner die von ihm vertretene Meinung weitgehend Einwirkungsmöglichkeiten besitzt, die anderen Menschen vorenthalten sind, so war es notwendig, diese Meinung mit dem in Einklang zu bringen, was der Staat und die staatspolitische Notwendigkeit verlangen.

Gibt man aber dem Journalisten einen großen Pflichtenkreis, so muß man ihn auf der anderen Seite aber auch unabhängig von Interessentengruppen, selbst in dieser Beziehung unabhängig von den geschäftlichen Interessen seines Verlegers. Wir haben durch das Schriftleitergesetz die Grundlagen zur Schaffung des freien Journalistenstandes der Welt gelegt. Der deutsche Journalist steht heute gleichberechtigt in der Reihe der an der deutschen Kultur Schaffenden da. In seinen weiteren Ausführungen ging Dr. Jahnke auf die Bedeutung der journalistischen Berufsausbildung ein. Er wandte sich gegen den Einwand, daß in Deutschland die Presse zu uniform sei und sollte der Heimatpresse hohes Lob, die in der letzten Zeit ihre Pflicht in jeder Weise erfüllt habe. Der Redner schloß mit einem Appell an das Pflichtbewußtsein des deutschen Journalisten und an seine nachhaft schöpferische Arbeit auf dem Boden des Schriftleitergesetzes. — Hierauf folgte eine Reihe von Begrüßungsansprachen. Der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Moraller, gab seiner Freude über die Gründung der Vereinigung Ausdruck. Es sprachen weiter der Kanzler der Universität, Prof. Dr. Stein, und der Leiter des Zeitungswissenschaftlichen Instituts, Dr. Adler, sowie in Vertretung des Präsidenten des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes der Geschäftsführer Wilkens, cand. phil. Zipfe, zum Führer der Vereinigung ernannt, gab die Namen des Beirates und des Ehrenbeirates bekannt. Ehrenbeiräte sind Ministerialrat Dr. Jahnke und Franz Moraller. Mit einem dreifachen Sieg-Heil an den Führer Adolf Hitler und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß der Festakt.

Der Werkmeister im Betriebs- und Staatsleben

Mit dem Jahreswechsel beginnen die Tagungen der Organisationen, um Rück- und Ausblick zu halten über die getane Arbeit und auf die bevorstehenden Aufgaben. Diesem Zwecke dienen auch die Kreis- und Bezirksstage des Deutschen Werkmeisterverbandes, der heute über 95 Prozent aller Werkmeister der gesamten deutschen Wirtschaft organisatorisch erfaßt.

Während für Württemberg der Kreisstag in Stuttgart im Dezember stattfand, tagten die Kreise für Baden und die Pfalz im Januar in Karlsruhe. Bei beiden Tagungen wur-

den richtunggebende Referate über die Aufgaben der Werkmeister im nationalsozialistischen Staate und im praktischen Betriebs- und Gemeindefortschritt gehalten. In die Zahl der Werkmeister, gemessen an derjenigen der gesamten Volkswirtschaft im Wirtschaftsprozess zwar nicht sehr groß, so ist ihr Einfluß als Erzieher und Führer im Betriebsleben ungleich größer und von entscheidender Bedeutung als Vermittler der technischen Idee zur Wirklichkeit als Zweck und Qualitätsarbeit und nicht zuletzt auf die Wechselwirkung zwischen Autorität und Verantwortung in der täglichen Kleinarbeit

Zwei Karlsruhe bei der Winterfahrt Garnisch-Parteienkirchen-Berlin verunglückt.

Aus Minden wird gemeldet:

Auf der Poststraße zwischen Minden und Barthausen verunglückte bei an der großen Winterfahrt Garnisch-Parteienkirchen-Berlin beteiligte DAW-Wagen mit der Startnummer 39 (IV 67 904) ein anderes Auto zu überholen. Dabei geriet er in die hochstehenden Schienen der Straßenbahn, kam ins Schlingern und prallte mit voller Wucht gegen einen Gassebaum. Der 32 Jahre alte Bauer Walter Reidel als Führer und sein Begleiter, der 22jährige Eugen Bach, beide aus Karlsruhe, zogen sich schwere Knochenbrüche und stark blutende Fleischwunden zu. Sie fanden im Krankenhaus Minden Aufnahme. Ihr Befinden gibt zu keinerlei Besorgnis Anlaß.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 19. Februar.

* Ehrung für Gendarmeriekommissar Flaig. Ende dieses Monats tritt Gend.-Kommissar Flaig infolge Erreichung der Dienstaltersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand. Mit Gend.-Kommissar Flaig scheidet ein Beamter aus dem Gendameriedienst, der sich bei seiner vorgesetzten Behörde größter Zufriedenheit und bei seinen Untergebenen größter Achtung erfreute. Auch bei der Bevölkerung befaß Flaig größte Beliebtheit. Anlässlich der am letzten Freitag im Amtsgerichtsgebäude in Sinsheim stattgefundenen Bezirks-Versammlung erhielt Kommissar Flaig eine besondere Ehrung. Es waren dort sämtliche Gendameriebeamten der Amtsgerichtsbezirke Sinsheim, Eppingen und Neckarbischofsheim versammelt. Ferner waren erschienen Gendamerie-Oberleutnant Schmidt-Eberstein, Oberstaatsanwalt Dr. Haas, Landrat Strack und Amtsgerichtsrat Grein. Gend.-Oberleutnant Schmidt-Eberstein richtete an den scheidenden Gend.-Kommissar herzliche Worte des Dankes für seine treu geleisteten Dienste für Volk und Vaterland. Auch im Namen des Landeskommisjärs widmete er ihm anerkennende Worte. — Landrat Strack dankte dem Scheidenden im Namen der Verwaltungsbehörde für seine unermüdete Tätigkeit. Er führte u. a. aus, daß es ein tragischer Zug des Schicksals sei, daß Flaig gerade einen Tag vor dem Sinsheimer Fohlenmarkt auscheiden müsse, bei dem er so lang die polizeiliche Leitung hatte. Oberstaatsanwalt Dr. Haas gab dem Scheidenden Dankesworte im Namen der Staatsanwaltschaft, Amtsgerichtsrat Grein im Namen des Amtsgerichtes Sinsheim. Flaigs Nachfolger, Gend.-Kommissar Stein, dankte im Namen der Kameraden für alles das Gute, das er während seiner Dienstzeit seinen Untergebenen zuteil werden ließ. Zum Zeichen der Anerkennung überreichte er ihm ein von den Kameraden gestiftetes feines Geschenk. Gend.-Komm. Flaig zeigte sich hocherfreut und tiefgerührt. Er habe nur seine Pflicht getan. Anschließend fand im Nebenzimmer des Gasthauses „Zu den drei Königen“ ein gemühtliches Beisammensein statt.

* Odenwaldklub. Bei der am Samstag Abend im Gasthaus „Zu den drei Königen“ abgehaltenen Generalversammlung berichtete der Vereinsführer Heiß über die Arbeiten der Ortsgruppe Sinsheim im vergangenen Jahr. Auch in dieser Zeitspanne war die Wandertätigkeit sehr reg, zahlreiche Wanderungen wurden ausgeführt. Auch für dieses Jahr ist das Wanderprogramm reichhaltig und anregend. An der Hauptversammlung des Odenwaldklubs in Weinheim am 17. Juni, die zu einer machtvollen Kundgebung gestaltet werden soll, wird die hiesige Ortsgruppe teilnehmen und damit eine Wanderung ab Dossenheim verbinden. Von der Reichsleitung wird einheitliche Kleidung innerhalb der Ortsgruppen angefordert, wie solche die hiesige Ortsgruppe schon hat. Die Arbeiten, die früher der Verschönerungsverein durchführte, wie Anlag. von Aussichtsbänken, Erziehung von Gehwegen usw. werden nun vom Odenwaldklub übernommen. Der von Kassier Weisinger erstattete Rechnungsbericht ließ einen geordneten Kassenstand erkennen. Einnahmen und Ausgaben halten sich auf gleicher Höhe. Für das Winterhilfswerk wurden am Wanderer-Chungabend Mark 16.71 gesammelt und abgeführt. Das Vermögen beträgt rund 325 Mark und für das auf dem Eichelberg angebaute Klubhaus ist ein Betrag zurückgelegt. Herr Weisinger berichtete dann noch über die in Sinsheim seit geraumer Zeit eingerichtete, geräumige und schöne Jugendherberge, die im letzten Jahr allein von 170 Einzelbesuchen bedient wurde, ferner über die auf dem Steinsberg zu errichtende Jugendherberge. Das Netz der Jugendherbergen in Baden wird dann schon ausgebaut sein. Herr Vermessungsstat Vollack berichtet, daß infolge der Feldbereinigung mande Bäume im Wiesengelände verschwand. Es wurden aber sofort wieder neue gepflanzt und auch Vogelstuhlgelände angelegt, sodas das Wiesengebiet bald wieder in schönerer Belebung entfehen wird, als es zuvor war. Herr Gewerbeschulorstand Heiß schloß die anregend verlaufene Versammlung mit der Bitte, um Zugang neuer Mitglieder besorgt zu sein, denn der Odenwaldklub arbeite vor allen Dingen mit an den völkischen Zielen und der Einigung des deutschen Volkes.

* Halbmaß am Heldengedenktage. Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Heldengedenktage, dem 25. Februar 1934, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmaß flagen. Diese Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Mitteilung der Anordnung an sie nicht ergeht.

* Eichelbronn, 17. Febr. (Winterhilfe). Die Sammlung für das Eintopfgericht ergab 75.90 RM., Plauerer Kofetter 15 RM., Ungenannt 3 RM., Kadsfahrereverein 3.50 RM. Insgesamt konnte der schöne Betrag von 97.40 RM. abgeliefert werden.

* Reichen, 17. Febr. (Reparatur der Kirche). Bei uns wird zur Zeit die evang. Kirche im Zuge des Arbeitsbeschaffungsprogramms erneuert. Die Gottesdienste müssen daher im Gemeindefaal abgehalten werden.

* Ehrstädt, 17. Febr. (Spenden). Die Eintopfgerichtsammlung am 5. Februar ergab den Betrag von 27.05 RM., für Rosetten 10 RM. Am gleichen Sonntag veranstaltete der Schützenverein einen Kappenabend, wobei dem Winterhilfswerk 4 RM. zugute kamen.

* Obergimpern 16. Febr. (Schulungsabend der NSD. und Deutschen Arbeitsfront). Im überfüllten Bürgerlaale des Rathauses hielt Donnerstag Abend die NSD. und DAF. einen Schulungsabend ab. Der Redner, Betriebszellenleiter Pg. M. Burger, Bad Rappennau sprach über das Thema „Nationalsozialismus und Arbeitertum“, sowie in großen Zügen über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Die

interessanten, lehrreichen Ausführungen des Pg. Bürger fanden den dankbar besten Widerhall.

Bad Rappenau, 17. Febr. (Beerdigung.) Ein imposanter Leichenzug, wie ihn wohl Bad Rappenau selten gesehen, bewegte sich gestern Mittag zum Friedhofe.

Salzfeld, 17. Febr. (Verschiedenes.) In einer Versammlung der NS-Bauernschaft wurden verschiedene örtliche Fragen über Eidorientierung um. besprochen.

Hirschhorn a. N., 17. Febr. (Deffentliche Brandmarkung) Die heutige Bevölkerung hatte heute ein nicht alltägliches Erlebnis. In den Mittagsstunden bewegte sich ein kleiner Zug durch alle Straßen des Städtchens.

St. Leon, 17. Febr. (Ein Baumveteran.) Hier wurde im Staatswald ein alter Kiefernüberhälter sog. „Forstenkönig“, welcher der schönste und größte Baum dieser Art im unteren Rheintal ist, niedergelegt.

Heidelberg, 18. Febr. (84 712 Einwohner.) Am 1. Februar ds. Jrs. betrug die Einwohnerzahl der Stadt Heidelberg 84 712.

Mannheim, 18. Febr. (Erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.) Wie sich das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung auswirkt, zeigte eine schlichte Feier am Freitagmittag im Hofe des Mannheimer Arbeitsamts.

Weinheim, 18. Febr. (Ehrung des Ministerpräsidenten.) Der Stadtrat Weinheims hat beschlossen, die bisherige Gartenstraße in Walter-Köhler-Straße umzubenennen.

Wiesental (Amt Bruchsal), 19. Febr. (Vom Lastauto getötet.) Der ledige 60 Jahre alte Johann Genter wurde hier auf der Karlsruher Straße, wo er auf einem Schubkarren Holz von sich schob, von einem Lastkraftwagen er-

Eberbach, 18. Febr. (Freitod.) In Rodenau hat sich Major a. D. Fick durch einen Revolverstich selbst getötet. Seelische Depression, als Nachwirkung des Krieges, dürfte als Ursache des Freitods anzunehmen sein.

Mosbach, 19. Febr. Durch Hufschlag getötet wurde in Krumbach der 53jährige Bauer Josef Horn. Das ausschlagende Pferd hatte ihn an den Kopf getroffen.

Lauderbachshausen, 19. Febr. (Ungetreuer Gemeinderat.) Der Landwirt und Gemeinderat Georg Zieberting V. aus Hühlsfeld wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Mosbach wegen Unterschlagung von Urkundenvermittlung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Lauderbachshausen, 19. Febr. (Zuchthaus für Kuppel.) Wegen Kuppelerei hatte sich der Arbeiter Karl Engler aus Lauderbachshausen vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Mosbach zu verantworten.

Waldbrunn, 19. Febr. Durch Feuer zerstört wurden Samstag früh die beiden Scheunen des Landwirts Ludwig Wolkenhäuer.

Herrnau, 18. Febr. (Richard Zoosmann gestorben.) Der hier wohnhafte Dichter und Schriftsteller Richard Zoosmann, ein gebürtiger Berliner, ist im 71. Lebensjahre ver-

Baden-Baden, 19. Febr. (Erhängt.) In Worms wurde ein 63 Jahre alter lediger Bäckerjunge aus Baden-Baden

an einem Gartenbaum bei der sog. hohen Brücke erhängt aufgehängt. Grund der Tat: unheilbare Krankheit.

Bühl, 19. Febr. (Mittelbadischer Freisträger im Journalistenwettbewerb.) Im deutschen Journalisten-Wettbewerb erhielt Theo Benkert-Hagen i. B. für seine Arbeit „Die schluchzende Schwester“ den 2. Preis im Betrage von 500 Mk.

Gengenbach, 19. Febr. (Seltener Fund.) Beim Abreißen einer schadhafte Decke kamen in einem hiesigen Haus zehn 20 Mark-Stücke in Gold zum Vorschein.

Bad Dürkheim, 18. Febr. (Brandhädchen.) Zu dem Brand, dem der zweitgrößte Hof von Bad Dürkheim zum Opfer fiel, wird ergänzend berichtet, daß der Gebäudeschaden 24 000 RM., der Fahrzeugschaden 16 000 RM. beträgt.

Mildorf (Amt Lahr), 19. Febr. (Niedergerannt ist das außerhalb des Ortes gelegene Anwesen von Josef Wöck.)

Freiburg, 17. Febr. (Hirsche werden im Schwarzwald ausgelegt.) Eine für Freunde der Natur und der Tierwelt sowie für die Jäger erfreuliche Belegung des Schwarzwaldes steht bevor: Der Wildbestand an Hirschen soll durch die Neuaus-

Freiburg, 19. Febr. (Raub.) In der Nacht zum 17. Februar 1934, um 1 Uhr, ist in der Nähe des Schwabentores beim Ausgang zum Schloßberg, von einem noch unbekanntem Täter einer Frau die Handtasche mit Inhalt entrisen worden.

Schwend (Amt Schopfheim), 17. Febr. (Freiwillig in den Tod.) Im Futtergange des bäuerlichen Anwesens hat der 30 Jahre alte Johann Marterer durch Erhängen seinem Leben ein Ende bereitet.

Weil a. Rh., 17. Febr. (Lebensmüde.) Schon wieder hat sich ein Selbstmordversuch in der Grenzede ereignet. In der Nacht zum Freitag verfuhr sich der frühere Polizeibeamte von Weil a. Rh., der 50 Jahre alte verheiratete Karl Friedrich Rohrer, durch einen Schuß in die Herzgegend das Leben zu nehmen.

Neustadt a. Rh., 19. Febr. (Im Bezirksamt Rodenhausen haben in einem Ort die Bäcker einen Preisausschlag von 10 Pfennig pro 6 Pfund Brot beschlossen.)

Schifferstadt, 18. Febr. In den letzten Wochen scheint eine Einbrecherbande in Schifferstadt ihr Unwesen zu treiben. Sonntags nach wurden aus einem Anwesen in der Jagelheimerstraße vier Hühner gestohlen.

Ludwigshafen a. Rh., 18. Febr. (Zusammenstoß zwischen Fernlastzug und Straßenbahn.) Am Donnerstagabend kurz nach halb 8 Uhr ereignete sich am Bahnhofslab, unmittelbar vor dem Hauptpostgebäude ein seltener Verkehrsunfall.

Neß, 18. Febr. (Schreckliches Familiendrama.) Ein schreckliches Familiendrama hat sich in Montigny-les-Metz in einem Zimmer zugetragen, das von einer Witwe mit ihrem 30 jährigen Sohne und zwei Töchtern bewohnt wurde.

Turnen * Sport * Spiel

Handball. Lv. Bammatal 1. - Lv. 76 Neckargemünd 1. ausgefallen. Lv. Sinsheim 1. - Lv. Schönau 1. 6:2 (3:1).

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Steinsfurt versteigert am Dienstag, den 20. ds. Mts. vormittags 9 Uhr beginnend in verschiedenen Schlägen öffentlich gegen Barzahlung:

Unter dem Holz befindet sich sehr schönes Bau- und Wagnerholz. Zusammenkunft beim Bahnhof.

Steinsfurt, den 12. Februar 1934. Das Bürgermeisteramt. Richter Eiermann.

Ratten! Mäuse! 3 Zimmerwohnung tötet unfehlbar „Ackerlon-Paste“ mit Küche zu mieten gesucht.

genannten Vereine zum fälligen Rückspiele. Sinsheim, das mit dem unbedingten Willen zur Revanche, für seine bisher erlittenen Niederlagen in stärkster Aufstellung antrat, ging gleich nach Anspiel in ein scharfes Tempo über.

Fußball

Gan 14 (Baden): Freiburger FC. - Germania Brühlgen 3:1. VfB. Mühlburg - SG. Freiburg 2:1.

Table with columns: Vereine, Spiele gew., unv., verl., Tore, Pkt. for Baden region.

Gan 16 (Bayern): 1. FC. Nürnberg - SpVgg. Fürth 3:2. Bayern München - Wader München 5:0.

Table with columns: Vereine, Spiele gew., unv., verl., Tore, Pkt. for Bayern region.

Radio-Programm

Montag, den 19. Februar. Deutschlandender. 13.45: Nachrichten. 14: Schallplatten. 15: Wetter, Börse.

Fränkisch-Hohenlohescher Fleckviehzuchtverband, Hall. Fleckviehzuchtverband für das württbg. Unterland, Ludwigsburg. Am Dienstag, den 20. Februar 1934, vorm. 11 Uhr findet in Heilbronn a. N. (Viehmarktplatz) eine Zuchtviehversteigerung statt.

Unkündbares Darlehen bequeme Rückzahlungsstaten durch Südhilfe. Gesucht auf einige Zeit 1-2 möblierte Zimmer womöglich mit Telefon im Haus.

Luftschutz Luftfahrt

SPECHT

Der Luftschutz ist eine Lebensfrage des deutschen Volkes!

So wenig wie Tanks dazu gebaut werden, um das Land zu pflügen, Waffen geschmiedet werden, um den Kindern als Spielzeug zu dienen, so wenig sind Bombenmaschinen geschaffen worden, um harmlose Manöver bei großen sportlichen Veranstaltungen vorzuführen oder Vereinen zu ermäßigten Preisen einmal das Land von oben zu zeigen. Wir müssen uns darüber klar sein: rings um Deutschland herum starren alle Staaten in Waffen und Zehntausende von Flugzeugen stehen bereit, die in wenigen Stunden unser Land verwüsten können. Es nützt nichts, wenn heute behauptet wird, daß sich kein Land mehr den Luxus eines Krieges leisten könne. Die Siegerstaaten Europas haben sich an den Gedanken eines kommenden Krieges längst gewöhnt, und der Balkan, auf dem auch der letzte große Krieg begann, hat stets in dem Gedanken der Konflikte und Expansionsmöglichkeiten gelebt.

Es ist erschütternd und fast entmutigend, wenn wir Deutsche, denen das Schanddiktat von Versailles in grausamster Weise die einfachsten Angriffs- und Verteidigungswaffen verboten hat, einmal — von allen militärischen Rüstungen abgesehen — die wirtschaftlichen Vorbereitungen in anderen Ländern für einen kommenden Krieg betrachten. Die Eisenbahnen werden nach streng strategischen Gesichtspunkten angelegt, nirgendwo ist das Querverbindungsnetz der Straßen so nach militärpolitischen Richtlinien gebaut, wie am Festungsgürtel von Verdun. In Frankreich und England werden alle Konservenfabriken staatlich inspiziert, um festzustellen, ob sie auch imstande sein werden, im Kriegsfall das Land mit genügenden Konserven zu versorgen.

Angeichts solcher Tatsachen und weiter im Hinblick darauf, daß fast alle europäischen Länder einen passiven Luftschutz zum Wohle der zivilen Bevölkerung schon seit langem vorbereitet haben, dürfte es notwendig sein, sich einmal genauer mit der Frage des Luftschutzes zu befassen. Dabei muß

immer wieder betont werden, daß der zivile Luftschutz ein ausgeprägter Katastrophenschutz ist, und mit militärischer Ausrüstung nicht das geringste zu tun hat.

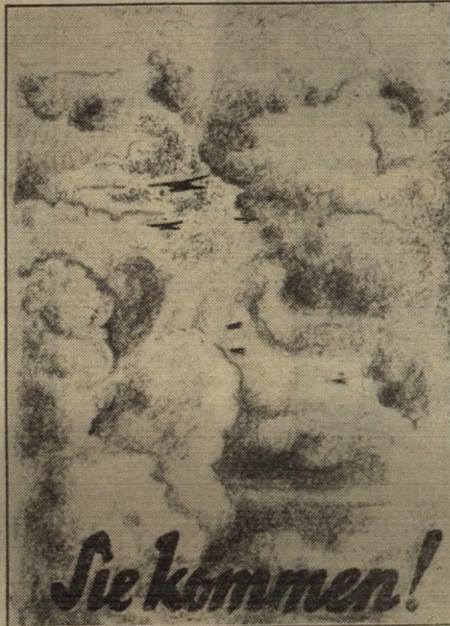
Mögen wir noch so getriebelt sein, wir müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dafür sorgen, daß unsere Bevölkerung, der die beste Anleitung durch die Regierung des jungen Deutschland gegeben wird, den zivilen Luftschutz, der uns, nachdem das Pariser Diktat auch diesen unterjagt hatte, am 21. Mai 1926 durch das Pariser Luftfahrtabkommen gestattet wurde, so weit wie möglich ausbaut. Wenn uns auch das wirksamste Gegenmittel, nämlich der Gegenangriff, nicht nur verboten wurde, sondern auch im Falle eines plötzlichen Kriegsausbruchs zur Unmöglichkeit gemacht ist, da wir über keinen einzigen Bomber verfügen, und auch keine Flugabwehrkanonen besitzen, gibt uns der zivile Luftschutz Möglichkeiten, das Volk wenigstens vor den größten Gefahren zu schützen. Und darum kann nicht oft genug betont werden, daß wir verpflichtet sind, am Ausbau des Luftschutzes zu helfen.



Der Bombenangriff!

Einiges über die Taktik bei Flugzeug-Angriffen.

Der Zweck eines Bombenangriffs auf die Städte des Hinterlandes ist vor allem, Panik bei der Bevölkerung hervorzurufen und große Material- und Sachschäden zu verursachen. Auch Gasangriffe haben in erster Linie ihre Bedeutung in der Beunruhigung, die sie in die Bevölkerung tragen, denn die tatsächliche Gefahr kann durch gut eingeübte Luftschutzmaßnahmen auf ein Minimum herabgeschraubt werden. Die Taktik in den Angriffen geht dahin, möglichst viele Bomben abzuwerfen. Eine Brandbombe z. B. wiegt durchschnittlich 1 Kilogramm. Ein normales Bombenflugzeug kann 1000 solcher Brandbomben mit sich führen. Nun gibt es aber auch Bomben im Gewicht von circa 1000 Kilogramm. Eine solche Bombe er-



zeugt bei der Explosion eine Luftdruckwelle, die noch auf eine Entfernung von 50 Metern einen ganzen Häuserblock glatt umlegt. Bei den Städten, die als große Ziele von den Bombenflugzeugen nicht zu verfehlen sind, werden die Angriffe meistens in dunklen Nächten oder an Tagen mit schlechten Sichtverhältnissen gemacht. Zu solchen Angriffen werden Flugzeuge mit hoher Tragfähigkeit und großem Aktionsradius verwendet. Diese Eigenschaften besitzt der in den letzten Jahren von einzelnen Ländern eingeführte sogenannte „Nachtbomber“. Ein Bombenangriff ist bekanntlich umso wirksamer, je überraschender er einsetzt. Darum verfolgen die Nachtbombergeschwader die Taktik die Front möglichst hoch und in einer Richtung zu überfliegen. Der letzte Weg zum Ziel wird im Gleitflug bis zu einer Höhe von 5000 Meter zurückgelegt. Von dieser Höhe ab stoßen nun die Flugzeuge im fast senkrechten Sturzflug auf das Ziel herab und diffundieren dabei mit dem ganzen Flugzeug. Die Bomben werden erst einige hundert Meter über dem Ziel ausgelöst. Ein solcher Angriff kann so plötzlich kommen, daß durchgreifende Gegenmaßnahmen erst viel zu spät ergriffen werden können, denn so ein Sturzflug dauert nur etwa 40 Sekunden. Bei Angriffen auf offene Städte ist mit dreierlei Arten von Bombenabwurf zu rechnen, nämlich mit Sprengbomben, Brandbomben und Gasbomben, in den meisten Fällen werden sie kombiniert. Brandbomben von ungefähr 1 Kilogramm Gewicht werden in Magazinen im Rumpf gelagert und massenweise zum Abwurf gebracht. Ein Flugzeuggeschwader, aus 10 Flugzeugen bestehend, ist imstande etwa 10 000 bis 15 000 Brandbomben auf einem Fluge mitzunehmen. Die Wirkung eines Angriffs mit derartigen Mengen von

Brandbomben, unterstützt durch gleichzeitigen Abwurf von Gasbomben ist einfach verheerend, besonders in moralischer Beziehung, da der gleichzeitige Abwurf von Brandbomben an vielen Stellen kleinere und größere Brände herorrufen, die die gesamte Aufmerksamkeit und Kraft der Lösch- und Rettungsorganisationen beanspruchen.

Hier sei an den Grundgeden des Marschall Foch erinnert: „Die Zivilbevölkerung muß unmittelbar angegriffen werden, um den Widerstand des feindlichen Volkes in seiner Wurzel zu brechen!“

Wir Deutsche aber, die wir nicht in der Lage sind, uns gegen Luftangriffe weder durch Flugzeuge noch durch Flugabwehrkanonen wehren zu können, sind verpflichtet, die Fortschritte der Luftkriegsvorbereitungen in anderen Ländern mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen, und alle Möglichkeiten des passiven Luftschutzes wahrzunehmen.

Was gibt Frankreich für die Luftfahrt aus?

Der Voranschlag für den französischen Luftfahrthaushalt im Jahre 1934 liegt nun zur Einsichtnahme vor und gliedert sich wie folgt:

Zivilpersonal	170 135 827	Franken
Militärpersonal	323 330 320	„
Serienmaterial	514 567 578	„
Ausrüstungs- u. Bewaffungsmaterial	186 717 750	„
Betriebskosten der Anlagen	47 974 615	„
Musterflugzeuge, Forschungen	80 000 000	„
Aeron. Arsenal	4 000 000	„
Industrielle Dezentralisation	3 000 000	„
Touren- u. Sanitätsluftschiffahrt	13 006 730	„
Prämien f. Luftfahrtsgeellschaften	160 000 000	„
Ausbildungskosten für Personal	20 000 000	„
Brennstoff für Flugzeuge	96 632 495	„
Brennstoff für Automobile	8 863 295	„
Unterhaltungskosten der Truppe	59 508 023	„
Arbeiten und Anlagen	180 334 545	„
Verschiedenes	43 109 754	„

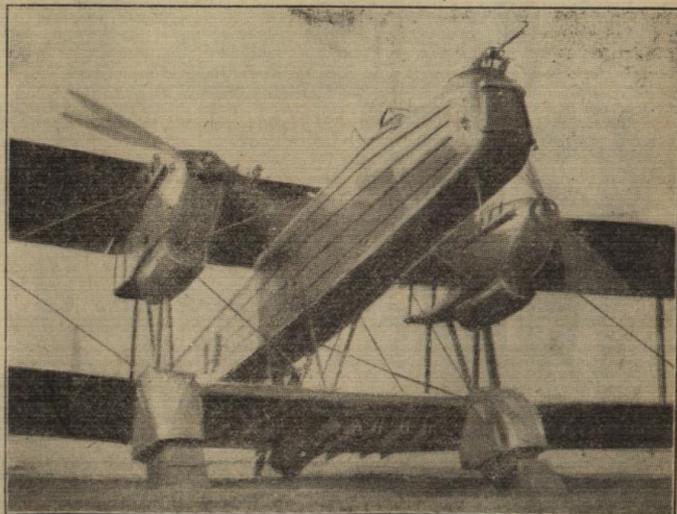
1911 230 932 Franken

Stellt man einen Vergleich mit den Summen an, die Frankreich in den letzten Jahren für seine Luftfahrt ausgegeben hat, sieht man, daß Frankreich auch im Jahre 1934 nicht daran denkt, seine Luftrüstungen zu beschränken.

Fast 2 Milliarden Franken für die Luftfahrt, eine Summe von solcher Höhe, daß man sich fragen muß, wozu dies alles? — Die französische Rüstungsfirma Schneider-Creuzot schüttet für das verfloßene Geschäftsjahr 1933, wie im Vorjahr, 25% Gewinn-Dividende aus.

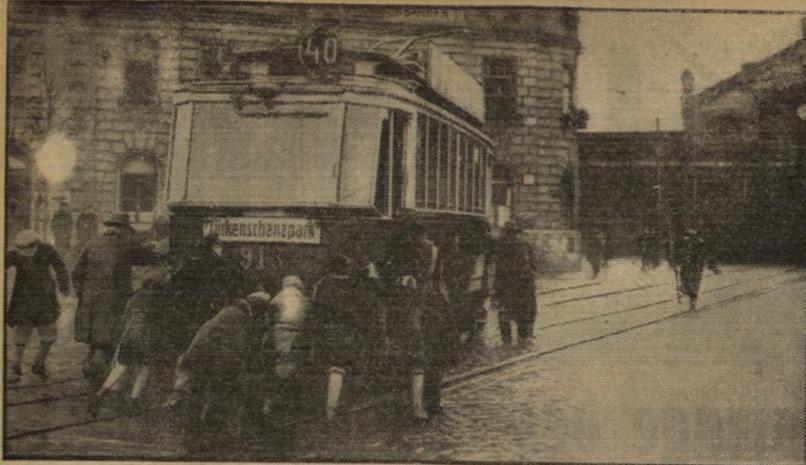
Gaschutz auch in Australien!

Nach einem Beschluß der australischen Regierung sollen in allen Großstädten umfassende Maßnahmen gegen etwaige Gasangriffe getroffen werden. Die Regierung selbst ist im Begriff, ein besonderes Gascorps in den australischen Hauptstädten zu organisieren, um die Zivilbevölkerung gegen plötzliche Luftangriffe zu schützen. Besondere Sorgfalt wird auf den Bau von einer ausreichenden Anzahl von gasdichten Unterständen gelegt. In besonderen Schulungstufen wird die Polizei, die Feuerwehr, sowie die gesamten Sanitätsmannschaften einer Ausbildung für die Abwehr unterzogen. Außerdem soll sofort die Herstellung von Gasmasken und Gaschutzgeräten im Lande selbst stark gefördert werden.



Englisches Nachtbomflugzeug

Bilder vom Bürgerkrieg in Wien.



Oben: Schulkinder schieben einen Straßenbahnwagen, der bei Ausbruch des Streiks stehen blieb, ins Depot.
Unten: Lastkraftwagen mit feindmarchsmäßig ausgerüsteten Soldaten des Bundesheeres durchfahren die Stadt.



Oben: Regierungstruppen beim Aufbau von Stacheldrahtverhau in einer der Hauptstraßen.
Unten: Eine Haubitze wird zur Befestigung der Arbeiterburgen in Stellung gebracht



Hauptbild: Eine Barrikade, die von Sozialdemokraten errichtet wurde, nach der Erstürmung durch das Militär.
Unten rechts: Schußbereiter Maschinengewehrposten mitten in einer Hauptstraße des Wiener Zentrums.



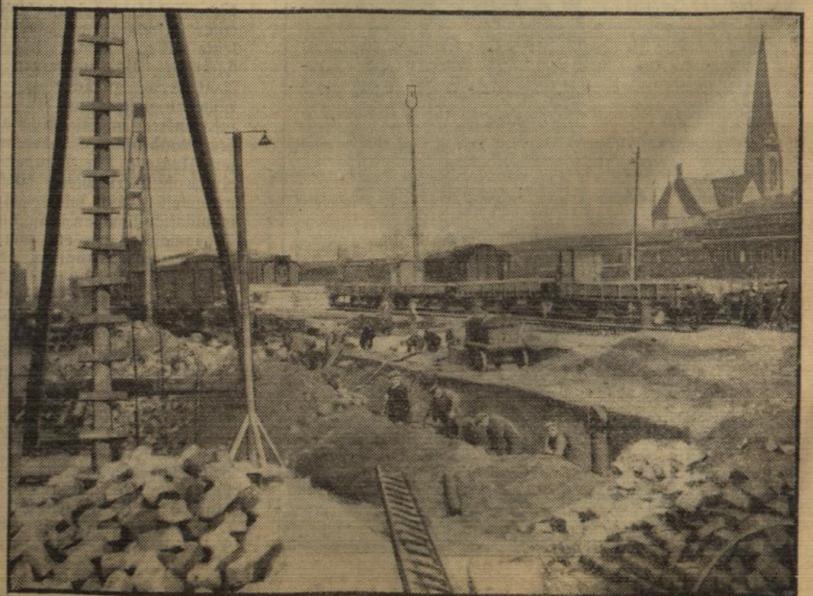
Der Karl-Marx-Hof, die riesige Wohnsiedlung, die die Sozialdemokraten zur Festung umgewandelt hatten, nach der Befestigung und Einnahme durch die Bundestruppen.

Wiedereröffnung des Berliner Revolutions-Museums.



Ehrenwache vor dem Bild des Führers am Eingang des Museums.
In der Reichshauptstadt wurde das erste Revolutions-Museum Deutschlands feierlich wiedereröffnet. Diese interessante Schau bietet einen Einblick in jahrelangem Kampf zwischen Kommune und den Streikern für das neue Deutsche Reich.

Der Verbindungstunnel der Berliner Bahnhöfe wird gebaut.



Arbeitsbeginn auf dem Gelände des Stettiner Bahnhofs im Berliner Norden. In Berlin wurden jetzt mit aller Kraft die Arbeiten an dem Verbindungstunnel zwischen dem Stettiner und dem Anhalter Bahnhof in Angriff genommen. Dieser Tunnel wird für alle Reisenden, die die Großstadt berühren, eine große Verkehrs-Erleichterung bringen und gleichzeitig die überfüllte Innenstadt entlasten.